

**Predigt**  
**für den 3. Sonntag in der Osterzeit A**  
**Internetgemeinde, 08.05.2011**

*Apg 2,14.22-33 – Lk 24,13-35*

*Gott vor Augen – oder auch nicht*

- \* „Ich habe den Herrn beständig vor Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht.“  
„Sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so dass sie ihn nicht erkannten.“  
Viel unterschiedlicher könnten die beiden Zitate nicht ausfallen, die der Lesung aus der Apostelgeschichte und dem Emmaus-Evangelium entnommen sind.
- \* „Ich habe den Herrn beständig vor Augen. Er steht mir zur Rechten, ich wanke nicht.“ Mit diesen Worten aus Psalm 16 zitiert der Apostel Petrus den alttestamentlichen König David, dem viele der Psalmen zugeschrieben werden. Und Petrus münzt diese Erkenntnis auf sich und seine Jünger-Kollegen um: Auch wir, so sagt er damit, haben den Herrn beständig vor Augen. Denn wir waren mit Gottes

Sohn Jesus unterwegs, wir waren seine Freunde – und wir sind es noch. Obwohl er getötet wurde, ist er doch nicht tot geblieben; er ist auferstanden und lebt – unsichtbar zwar, aber doch real. Wir haben ihn beständig vor Augen; auch wenn wir ihn nicht mehr sehen, spüren wir doch seine Gegenwart. Dieses „Den-Herrn-vor-Augen-Haben“ gibt dem Petrus und seinen Gefährten so viel Energie und Mut, dass nichts und niemand sie daran hindern kann, den Glauben an den Auferstandenen zu verkünden und zu verbreiten.

- \* Das war aber nicht immer so nach dem Tod Jesu; nur kurze Zeit vorher machten die Jünger – und damit auch Petrus – eine schlimme Zeit der Trauer durch: „Sie waren wie mit Blindheit geschlagen, so dass sie ihn [Jesus] nicht erkannten.“ – Die Situation der Emmaus-Jünger steht hier exemplarisch für den ganzen Freundeskreis Jesu. Blind vor Trauer sind sie alle, denn sie sind fest davon überzeugt, dass mit dem Tod Jesu am Karfreitag alles vorbei ist: Vorbei die mitreißenden Predigten, vorbei der Traum vom Reich Gottes, vorbei das Leben ihres Meisters. Wegen ihrer Blindheit rechnen die Jünger nicht mehr mit Jesus, sie sehen ihn nicht mehr, sie spüren ihn nicht mehr.
- \* Doch Jesus überlässt seine Freunde nicht tatenlos ihrer Ernüchterung, Enttäuschung und Trauer, weswegen die ihn aus dem Blick verloren haben. Ganz behutsam macht sich Jesus bemerkbar, bis

auch die skeptischsten seiner Jünger für wahr halten können: Jesus ist nicht tot geblieben, er ist wirklich auferstanden, er lebt! Und dann können sie auch glauben, was Jesus ihnen sagt, bevor er seine Erscheinungen einstellt und damit künftig auch für seine Jünger unsichtbar ist: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt.“ (Mt 28,20)

- \* Die Trauer hat sich in Freude verwandelt, die Angst und Ungewissheit in Mut und Sicherheit, das „Jesus-nicht-mehr-Sehen“ in ein „Den-Herrn-beständig-vor-Augen-Haben“. Die Jünger wissen um Jesu Anwesenheit in ihrem Leben und können auf dieser Basis ihr Leben wieder selber in die Hand nehmen – voller Mut, Freude und Energie. Und so kann Petrus stellvertretend für alle Jünger den Psalm 16 weiterbeten: „Du, Herr, zeigst mir die Wege zum Leben, du erfüllst mich mit Freude vor deinem Angesicht.“  
Bewirkt hat diese Verwandlung Jesus selbst, indem er bei den Jüngern geblieben ist, auch dann, als die gar nicht mehr mit ihm gerechnet haben. Er begleitet sie auch durch ihre Zeit der Gottes-Blindheit. Er setzt immer wieder kleine oder größere Impulse, wie bei den Emmaus-Jüngern das Brotbrechen. Damit heilt er ihre Blindheit, und sie „sehen“ wieder: Sie können ihn wieder spüren in ihrem Leben, sie erkennen: Jesus war da, ist da und bleibt da!

- \* Für uns heute, liebe Schwestern und Brüder, ist es gut, um diese Ereignisse zu wissen, die uns Lesung und Evangelium schildern. Denn sie spiegeln Erfahrungen wider, die die meisten gläubigen Menschen im Lauf ihres Lebens machen.  
⇒ Da gibt es die Zeiten der klaren Sicht auf Gott: Du spürst Gott in deinem Alltag, du fühlst dich von ihm begleitet oder sogar getragen, du redest vertrauensvoll mit ihm. Du blickst ohne Angst und voller Gelassenheit in die Zukunft, weil du sicher bist: Gott ist und bleibt bei mir!  
⇒ Da gibt es aber auch die Zeiten der Blindheit für Gott: Du meinst, Gott hat sich von dir abgewandt und interessiert sich nicht mehr für dich. Du kannst nicht beten, du fühlst dich gott-verlassen. Verunsicherung und Mutlosigkeit machen sich breit.
- \* Lesung und Evangelium machen klar: Gott ist immer bei dir! Seine Gegenwart ist nicht davon abhängig, ob du sie wahrnimmst oder nicht; seine Gegenwart ist sicher.  
⇒ Wenn du klare Sicht auf Gott hast, ist das keine Einbildung, sondern Tatsache, wie es bei Petrus und seinen Gefährten in der Lesung der Fall war. Wenn du klare Sicht auf Gott hast, ist das kein Grund, überheblich zu werden, sondern ein Grund, dankbar zu sein: Dankbar dafür, dass Gott für dich da ist, dass du ihn spüren darfst und dass er auch deine Zukunft begleitet.  
⇒ Wenn du blind bist für Gott, bleibt er doch in deiner Nähe. Er

wendet sich nicht von dir ab; dass du ihn grad nicht spüren kannst, hängt damit zusammen, dass deine bisherigen „Antennen“, mit denen du Gott wahrgenommen hast, nicht mehr taugen. Sie wollen neu ausgerichtet oder durch andere ersetzt werden. Dies ist meist in bzw. nach großen Umbrüchen im Leben so: Pubertät, Start ins Berufs- oder Familienleben, Tod eines Angehörigen, schwere Krankheit,... Die Emmaus-Geschichte erzählt, wie Jesus selbst den Menschen in so einer Umbruchs-Situation die „Antennen“ durch neu justiert; damit erzählt die Geschichte dir: Auch wenn du Gott aus dem Blick verloren hast, ist dein Weg ein Weg zum Leben, denn Gott bleibt mit dir unterwegs – du wirst ihn wieder sehen.

\* Vielleicht hast du gerade Gott klar vor Augen. Vielleicht bist du gerade blind für ihn. Wie auch immer: Gott ist und bleibt anwesend in deinem Leben. Er findet keinen Spaß daran, sich vor dir zu verstecken, und so gibt er sich dir immer wieder zu erkennen. Denn Gott will, dass du voll Freude und Dankbarkeit beten kannst wie Petrus: „Du, Herr, zeigst mir die Wege zum Leben, du erfüllst mich mit Freude vor deinem Angesicht.“